



SWR2 Leben

Wie die Nazis meinen Opa umbrachten

Eine totgeschwiegene Familiengeschichte

Von Natalie Akbari

Sendung: Donnerstag, 18. Juli 2019, 15.05 Uhr (Wiederholung)

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Natalie Akbari

Produktion: SWR 2017

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Musik (Auftakt Klavierspiel / Wiegenlied) - erst frei, dann unter Text, zwischen OT kurz hoch ziehen, dann wieder unter Text)

OT1 - Julia

„Ich hatte in der Nacht auf meinen 18. Geburtstag tatsächlich von meinem Opa geträumt, und war selbst, ja, ganz baff davon. Bin aufgewacht mit den Tränen in den Augen und dachte: was war das denn? Wer hat mich da denn besucht? Also, es war wirklich ganz skurril und berührend – und da fiel mir zum ersten Mal auf: Mensch, Du weißt ja gar nichts von diesem Menschen!“

Erzählerin:

Julia, 26 Jahre alt, sitzt in ihrem Elternhaus am Klavier. Oben auf dem Instrument steht ein schwarz-weiß-Foto. Es zeigt einen jungen, gut aussehenden Mann: Walter Frick, Julias Großvater. Das Foto steht noch nicht lange dort.

OT2 – Vater

„Das Thema war vom Tisch mit unserem Vater. Da hat nie jemand drüber gesprochen.“

Erzählerin:

Achim, Julias Vater, 75 Jahre alt. Er ist der Sohn des Mannes auf dem Foto. Seinen Vater hat er nie kennengelernt. Das einzige, was er lange Zeit von ihm wusste, war, dass er Dirigent war.

OT3 – Julia

„Als ich dann anfing, Gesang zu studieren, war die Nähe über die Musik natürlich noch größer. Und ich habe immer noch Parallelen gesucht und gefunden – und dann wollte ich es irgendwann wissen.“

Erzählerin:

Warum ist Julias Großvater Walter Frick 1941 gestorben? Im Alter von nur 32 Jahren?

Was Julia zu diesem Zeitpunkt nicht weiß: auch ihr Vater, der Sohn von Walter Frick, hat sich als junger Mann diese Frage gestellt

OT4 – Vater

„Diese Geschichte fing so an, dass ich eine Ahnung hatte: in dieser Familie stimmt etwas nicht. Und um das genau zu recherchieren, habe ich eine Psychoanalyse

gemacht. Und auf diesem Wege hat sich immer mehr herauskristallisiert, dass etwas nicht stimmt.

So dass ich dann eine Ahnung hatte, und das führte mich dazu, dann irgendwann mir den Mut zu nehmen, über die Grenzen unserer Familie hinaus zu dieser Hedwig zu fahren, alleine bin ich dahin gefahren und habe ihr dann ins Gesicht gesagt: es stimmt etwas nicht, jetzt sag mir mal bitte: was war da mit meinem Vater?“

Erzählerin:

Hedwig war die Schwester von Walter Frick. Also die Tante von Julias Vater.

OT 5 - Vater

„Und dann hat sie cool diese Geschichte erzählt, und als sie fertig war, weiß ich noch, dass ich, als wäre ich an dem Tötungsort selbst gewesen, fluchtartig ins Auto bin und – später auch kein Kontakt mehr zu dieser Tante gehabt.“

Erzählerin:

Dieser Besuch bei seiner Tante Hedwig, liegt inzwischen mehr als 30 Jahre zurück. Nie hat Achim Frick darüber mit jemandem gesprochen. Bis Julia anfängt, sich für ihren Großvater zu interessieren.

OT 6 Julia

„Ich erinnere mich, dass ich an einem Sonntagmorgen bei meinen Eltern zu Gast war - ich habe da schon in Mannheim gelebt – und habe einfach gefragt: sag mal Papa, was weißt Du eigentlich über Deinen Vater? Da war doch was, der ist früh gestorben, was ist da passiert? Und dann hat mein Vater mir zum ersten Mal erzählt, was er wusste. Nämlich, dass sein Vater in einem Krankenhaus, in einer Nervenklinik war und dass er dort umkam. Und dass er von der Schwester seines Vaters Jahrzehnte später auf sein Drängen hin auch erfahren hat, dass man ihm dort wahrscheinlich die Spritze gegeben hat. Das war so ihr Wortlaut.“

Erzählerin:

Aber jetzt fangen die Fragen für Julia erst an. Was genau ist damals passiert? Warum kam ihr Opa in eine Nervenklinik? Ging er freiwillig oder wurde er gezwungen?

Tante Hedwig konnte sie diese Fragen nicht mehr stellen – sie war gestorben, als Julia noch ein Kind war. Genauso wie Julias Oma, die Frau des mysteriösen Großvaters.

Also beginnt sie selbst zu recherchieren.

OT 7 - Julia

„Das ist wie eine Schatzsuche gewesen. Bei uns auf dem Dachboden fing es an, da tauchten plötzlich Dinge auf und immer wenn ich zu Besuch war, habe ich etwas Neues gefunden, was mir vorher noch nicht aufgefallen war.“

Geräusch Schreiben, Füllfederhalter kratzt auf Papier, erst kurz frei, dann unter Text/Zitat

Zitat 1 – Brief

Sprecher 1:

„4. Juli 1940, Brief von Walter Frick an seine Schwester Hedwig in Berlin.“

Sprecher 2:

„Meine Lieben! Traum Heidelberg futsch. Schon besetzt. War bestimmt schon besetzt als es mir angeboten wurde. Sonst alles still. Saarbrücken will Anfang Oktober aufmachen. Ich schrieb sofort nochmals an den Intendanten.“

Zitat 2 – Brief

Sprecher 1:

„13. Juli 1940, Brief von Walter Frick an seine Mutter in Zweibrücken“

Sprecher 2:

„Heute kam die Absage für Saarbrücken. Und zwar auf einem vorgedruckten Formular, Absagen wie sie an jeden gehen, der für irgendein Engagement nicht in Frage kommt. Da steht einem manchmal das Hirn still.“

Zitat 3 – Brief

Sprecher 1:

„12. Dezember 1940, Brief von Walter Frick an das Propaganda-Ministerium in Berlin“

Sprecher 2:

Sehr geehrter Herr Cunz! Im Anschluß an meinen letzten Besuch am 25. November bitte ich Sie ergebenst um eine Auskunft über den Entscheid der Intendantenbesetzung des Stadttheaters in Metz. Für eine baldige Nachricht wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Heil Hitler! Ergebenst, Walter Frick.“

OT 8 – Julia

„Sein letzter Tag in Freiheit ist wohl so abgelaufen – das konnte ich durch viele viele Akten rekonstruieren – dass er eine Absage von einem Opernhaus bekam, er hat sich nach Stellen umgeschaut, und seine letzte Hoffnung wurde zerschlagen durch eine Absage.“

Geräusch alte Schreibmaschine, kurz frei, dann unter Text/Zitat

Zitat 4 – Brief

Sprecher 1:

„6. März 1941, Brief des Propagandaministeriums an Walter Frick in Berlin

Sprecher 2 (C.Scharff):

„Auf Ihr [...] Schreiben vom 12. Dezember 1940 teile ich Ihnen mit, daß in Metz bereits bestimmte Dispositionen getroffen sind. Ich bitte Sie, mir von Fall zu Fall Mitteilung zu machen, wenn Sie sich um eine andere Vakanz bewerben. [...] Heil Hitler! Dr. Lange.“

OT 9 Julia

„Und dadurch war klar für ihn, dass er zur Wehrmacht eingezogen werden muss. Das wollte er keinen Fall und ist mit diesem Brief dann auch zu seiner Schwester, die damals am nächsten zu ihm lebte. Und da hat er wohl die Nerven verloren, könnte man sagen. Hat angefangen zu heulen, war ganz einfach fertig mit der Welt.“

Erzählerin:

Ein Nervenzusammenbruch. Aus Enttäuschung darüber, dass er die Stelle nicht bekam, die ihn davor bewahrt hätte, in den Krieg zu ziehen. Einen Krieg, in dem er als feingeistiger Musiker nicht kämpfen wollte.

Alles keine große Sache, wenn nicht der Mann der Schwester gewesen wäre.

OT 10 Julia

„Der Mann seiner Schwester war eben ein SS-Hauptsturmführer. Mit dem er wohl auch nicht ganz grün war. Und der wohl diese Situation nutzte, der sagte: das ist nicht das Männerbild, das passte. Und er hat dann wohl einen Abholwagen organisiert und SS-Männer sind gekommen und haben meinen Opa mitgenommen. Er kam dann in eine nahegelegene Nervenheilanstalt.“

Geräusch alte Schreibmaschine, kurz frei, dann unter Text/Zitat

Zitat 5 – Brief

Sprecher 1:

„19. März 1941, Hedwig Beilhack an die Musik-Hochschule in Charlottenburg“

Sprecherin 1:

„Herr Walter Frick ist schwer erkrankt und musste eine Klinik aufsuchen. Er befindet sich bis auf weiteres in der Nervenklinik Dr. Wieners, Bernau bei Berlin.“

Heil Hitler! Hedwig Beilhack.“

OT 11 – Julia

„Hedwig hat noch erzählt, er wollte aus dem Badfenster fliehen. Was ihre Rolle dabei war, ist ein Rätsel. Ob sie geholfen hat, ob sie geschockt zugeschaut hat, wir wissen es nicht. Jedenfalls wurde mein Opa dann abtransportiert.“

Geräusch Schreiben, Füllfederhalter kratzt auf Papier, erst kurz frei, dann unter Text/Zitat

Zitat 6 – Tagebuch Hedwig

Sprecher 1:

„Tagebuch Hedwig Beilhack, März 1941“

Sprecherin 1:

„Habe Perdita von Isabell Hamer gelesen, angefangen und zu Ende geführt in einer furchtbaren Zeit, die mich Entsetzliches durchmachen ließ und die Walters gänzlichen Nervenzusammenbruch brachte.“

In diese Zeit fällt auch Heidruns 1. Geburtstag, der der traurigste Tag seit langer Zeit wurde. An diesem Tag wurde Walter in die Nervenklinik eingeliefert.“

Musikakzent – Eric Satie, Sarabande 2

Zitat 8 – Sterbeurkunde

Sprecher 1:

„Bernau bei Berlin, 8. August 1941. Sterbeurkunde.“

Sprecher 3:

„Der Kapellmeister Walter Frick, evangelisch [...] ist am 7. August 1941 um 9 Uhr 15 Minuten in Bernau, Nervenheilanstalt, verstorben. [...]

Todesursache:

Traurige Verstimmung, Depression, Erschöpfung“

Eingetragen auf mündliche Anzeige des SS-Hauptsturmführers Armin Beilhack [...].
Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben: Armin Beilhack“

OT 13 Julia

„Der Tod ist gemeldet worden von seinem Schwager, der ihn eingewiesen hat. Und das war der Punkt und auch das Dokument, wo bei mir, bei uns, alle Alarmglocken gingen, weil man an trauriger Verstimmung nicht einfach so stirbt. Und erst recht nicht 1941 in einer Nervenheilstation.“

Erzählerin:

Julia Frick, und mit ihr zusammen ihr Vater, beginnen zu begreifen, was für ein Drama sich da abgespielt hat, vor über 70 Jahren in Berlin.

Und dass der, der Walter Frick ans Messer geliefert hat, aus der eigenen Familie kam.

OT 14 - Julia

„Der Armin Beilhack wusste genau, was in solchen Kliniken vor sich geht, und hat deswegen meinen Opa sicher nicht aus kurativen Gründen dort eingewiesen, sondern er wusste, was mit ihm dort geschehen wird, und ich nehme an, dass er sogar, seinen SS-Leuten den Auftrag erteilt hat, guckt, dass der da nicht wieder rauskommt.“

Erzählerin:

Warum der SS-Schwager Walter Frick ins Verderben geschickt hat, wissen Julia und ihr Vater nicht. Hier sind sie auf Vermutungen angewiesen.

Eine geht dahin, dass Armin Beilhack seinen Schwager benutzte, um seine Frau loszuwerden. Denn die Ehe zwischen Armin und Hedwig Beilhack war zu diesem Zeitpunkt zerrüttet.

OT 15 Julia

„[...] weil laut Hedwig der Armin eine außereheliche Beziehung mit einer Kameradenfrau hatte. Und da hatte sie gegenüber meinem Vater damals gesagt: das haben sie ja nicht gerne gesehen, die Nazis. Und sie wollten wohl auch beide die Scheidung: er war aber SS-Hauptsturmführer, hatte ein gewisses Prestige – und er wusste aber sicher auch, dass er die Möglichkeit hat, eine Scheidung in die Wege zu

leiten, wenn er in der Familie seiner Frau Hinweise auf sog. kranke Erbanlagen findet, und es deutet alles darauf hin, dass mein Opa mit seiner psychischen Konstitution da ein gefundenes Fressen war.“

Erzählerin:

Befragen kann Julia Frick Armin Beilhack über seine Motive nicht mehr. Er fiel 1943 in Russland.

OT 16 Julia

„Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, dass er schlicht und einfach nicht in sein Weltbild, in sein Männerbild passte. Und dass er schlicht der Meinung war, er tut da auch was Gutes für den Volkskörper, wie man ja damals sprach. Dass er diesen Mann, diesen weinenden Mann, der Angst vorm Wehrdienst hat, dass der ja zu nichts mehr zu gebrauchen sei. Dafür waren die Männer ja da in dem Moment – dass sie fürs Vaterland kämpften... Und dass er deswegen der Meinung war, dass sein Schwager ein Nichtsnutz ist.“

Sprecher 1:

Ausschnitt „Opfer der Vergangenheit“, NS-Propagandafilm, 1937

„Auf 4-5 Patienten kommt eine Pflegeperson. Und auf 200 Patienten ein Arzt. Bei dieser sorgsam Pflege, (für die nur gesunde und kräftige Menschen geeignet sind,) erreichen viele Kranke ein hohes Alter. Viele tausende kostet diese Lebensdauer an Volksvermögen. Dürfen wir folgende Geschlechter weiter mit solchem Erbe belasten?

Wer Unkraut verhindert, fördert das Wertvolle!“

OT 17 Julia

„Die Zeit, als mein Opa dort umkam, ermordet wurde, das war der August 41. Und das war genau die Zeit, als diese Euthanasie-Morde umorganisiert wurden. Weil in einer ersten Phase die Menschen noch verlegt wurden, also man teilte den Angehörigen mit, man habe den Patienten verlegt, und dann ging es in Kliniken, die reine Tötungsanstalten waren. In denen wurden die Menschen direkt nach Ankunft vergast. Das ist aber mit der Zeit aufgefliegen, und dann sahen sie sich gezwungen, das etwas heimlicher von statten gehen zu lassen.– und haben deswegen beschlossen, die Menschen direkt in den Kliniken, in denen sie sich befinden, zu töten, die Ärzte und die Pfleger. Das ging zum einen mit Spritzen, mit tödlichen Medikamenten oder Überdosen von Medikamenten. Und dann, ab Mitte 1941, auch

indem man sie gezielt hat verhungern lassen – Mangelernährung. Und Erschöpfung ist eine Todesursache, die ganz ganz oft gewählt wurde, die wurde eingetragen und den Angehörigen dann so übermittelt.“

Geräusch Schreiben, Füllfederhalter kratzt auf Papier, erst kurz frei, dann unter Text/Zitat

Zitat 9 – Tagebuch Hedwig

Sprecher 1:

„Tagebuch Hedwig Beilhack, 12. Oktober 1941“

Sprecherin 2:

„Leider habe ich eine sehr große Pause gemacht. Dazwischen liegt so schrecklich Schweres. Der Tod meines einzigen Bruders Walter kurz vor seinem 33. Geburtstag. Er starb am 7. August nach fünf Monaten schweren Leidens. Ich selbst bin daran fast krank geworden und habe viel Mühe gehabt, mich wieder einigermaßen zu erholen, aber ich muss es ja meiner Familie und meines Kindes wegen. Und so will ich auch hier das Traurige ganz weglassen und nur von Heidrun erzählen. Sie hat schon so viel dazugelernt, und jeden Tag kommen neue Sätze und Worte zum Alten. Nun kann sie auch schon ganz zärtlich sein und so lieb ‚Muttilein‘ sagen. [...] „

Musik-Akzent Klavier „Wiegenlied“

OT 18 – Julia (Stimme tränenerstickt)

„Als ich das dann letztlich herausgefunden habe, dass er ein Opfer der NS-Euthanasie ist – das hat mich ziemlich erschüttert.

Und als ich dann noch durch das Tagebuch seiner Schwester erfahren habe, dass er wirklich 5 Monate in dieser Klinik war, da habe ich noch mal – da bin ich auch so ein bisschen zusammengebrochen. Weil ich bis zu diesem Zeitpunkt dachte, es sei schneller gegangen. Und mir da bewusst wurde, wie sehr er wohl noch gelitten hat.“

Musik-Akzent Klavier „Wiegenlied“

OT 19 – Vater

„Jedes Mal neu, wenn ich durch Julias Arbeit konfrontiert werde mit dem Thema, das geht mir schon sehr sehr nah. Einerseits wurde mein Vater buchstäblich zum Leben erweckt – ich kannte ihn ja gar nicht, gar kein Bezug gehabt: ein Schwarz-Weiß-Foto. Nun lebte er immer mehr – und zur gleichen Zeit musste ich aber auch zur Kenntnis nehmen, wie tragisch sein Leben geendet hat. Also das war, das ist, schon... ganz

ganz schlimm.“

Atmo Steine klopfen + Geraune > aus Video Stolperstein-Verlegung

Erzählerin:

Julia Frick hat herausgefunden, was mit Ihrem Großvater geschehen ist. Aber das reicht ihr nicht. Sie will das Schweigen in der Familie brechen und die ganze Geschichte öffentlich machen.

Sie erstellt eine eigene Seite im Internet und initiiert, dass für ihren Großvater ein Stolperstein verlegt wird, vor seinem Elternhaus im pfälzischen Zweibrücken.

OT 20 - Julia

„Mein Umfeld hat sehr unterschiedlich reagiert. Also meine nähere Familie, sprich meine Familie und Geschwister, die standen da direkt dahinter, denen war klar, dass das auch mit ihnen zu tun hat. Und auch meine Tante und deren beide Söhne, meine Cousins, die waren so: was passiert da jetzt: ob ich das alles ernst meine und dran bleibe.“

Aber es gab dann so einen Punkt, wo die Menschen in meinem Umfeld gemerkt haben: die meint das ernst, die zieht das durch, der ist das wichtig.“

Musik Klavier „Wiegenlied“, erst frei, dann unter Text

OT 21 – Julia

„Als ich den Stolperstein für ihn initiiert habe und er auch verlegt wurde im Februar 2012, da habe ich tatsächlich, auch wenn das sehr kitschig klingt, ein letztes Mal bisher von ihm geträumt. Er stand irgendwie so auf einem Felsen und winkte mir zu – und ich glaube, er hat so ein Stück Frieden finden können. Und so geht es mir auch. Ich habe noch mal mit ihm gelitten – bin mit ihm gestorben irgendwie, aber dann auch wieder erwacht. Also, das war sehr sehr ambivalent alles: weil man zum einen den Tod dieses Menschen noch einmal miterlebt. Und zum anderen aber auch ihm seinen Frieden geben kann und für sich selbst ein neues Familienmitglied gewinnt. Also, das ist ganz skurril, dass jemand gleichzeitig zum Leben erwacht und stirbt.“

Musik-Akzent Klavier „Wiegenlied“

Erzählerin:

Die Stolperstein-Verlegung ist wie eine Beerdigung gewesen, sagt Julia Frick. Danach begann in der ganzen Familie ein langsames Umdenken. Alle nahmen Julias

Fundstücke zur Kenntnis und kamen ins Gespräch darüber.

OT 22 – Vater

„Wir haben nach dem Tod meiner Mutter in den 90er Jahren, ihr Tagebuch gefunden. Und da stand an dem Geburtstag von diesem Walter, meinem Vater, stand ein Satz:

Zitat 10 - Sprecherin 2

„23. Oktober 1993 – Walters Geburtstag. Ich habe lange geschwiegen.“

OT 22a – Vater (Forts.)

„Was bedeutet das:

ich habe geschwiegen? Sie hat geschwiegen. Jaja.“

OT 23 – Julia

„Negative Gefühle waren eigentlich nie ein Thema in der Familie, darüber wurde eigentlich nie gesprochen. Und ich glaube dieses Schweigen, das mein Vater gelernt hat – er hat ja gelernt, nicht mehr zu fragen – das hat abgefärbt bis auf mich. Weil ich mich gut erinnere, dass ich oft, wenn ich Sorgen hatte – zum Beispiel schulisch – dann habe ich das, erst unbewusst, dann bewusst, nicht mit nachhause gebracht.

Ich bin nachhause gekommen als das glückliche, vorbildliche Kind– das war wie so eine Mauer, dass es mir unmöglich war, mit meinen Eltern über so etwas Negatives zu reden. Ich habe von guten Noten erzählt, von musikalischen Erfolgen – und ich denke, das war meinen Eltern schon klar, dass da nicht immer alles so im Reinen war. Aber ich konnte das einfach nicht ansprechen. Und das nehme ich das schon an, dass sich das schon weiter vererbt hat.“

OT 24 Vater

„Das ist die Psychodynamik eines Familiengeheimnisses. Da ist etwas ganz Böses passiert. Und Verschweigen deckt die ganze Wahrheit zu. Und wenn man das hält, dann geht das immer so weiter.“

OT 25 - Julia

„Ich hatte auch selbst immer das Gefühl, ich bin sehr unsicher, ich hatte riesige Verlustängste. Ist auch heute noch so, war damals aber noch viel schlimmer, dass ich immer Angst hatte vorm Sterben. Angst davor, dass andere Leute sterben. Und viel später habe ich das schon ein bisschen miteinander in Verbindung gebracht. Dass ich ganz oft abends nicht schlafen konnte, runterkam, sagte: ich kann nicht schlafen, ich muss an den Tod denken. Das war so der Standardsatz, der mich

meine Kindheit hindurch begleitet hat. Und ich mir dachte: ich habe keinen Grund, so was zu denken! Ich habe noch nie einen nahestehenden Menschen verloren. Woher kommt das?

Und als ich diese Geschichte dann Stück für Stück aufdeckte, wurde mir immer mehr klar, dass da ein Zusammenhang besteht: dass ich diese Verlustängste und dieser Verlust, der ja wirklich da war in der Familie, dass der auch bis zu mir rüberreichte.“

OT 26 – Vater

„Für mich war drittes Reich völlig unbekannt, auch in der Schule, im Gymnasium, wir haben Wehrmachtslehrer gehabt, Offiziere, also Gymnasium war gar nichts.

Und erst später habe ich dann den Film „Nacht und Nebel“ gesehen, ausm KZ. Und da brach in mir eine furchtbare Angst auf, ein ganz schreckliches Gefühl, dass ich zum Beispiel immer dachte, ich müsste mit 30 sterben zum Beispiel.“

Musik, Erik Satie, Sarabande 2, erst frei, dann unter Text

Zitat 11 – Tagebuch Hedwig

Sprecher 1:

„Tagebuch Hedwig Beilhack, Januar 1946

Sprecherin 1:

„Unendlich viel Schweres in all den Jahren erlebt, worüber ich kein Wort mehr verlieren kann und mag. Nun fangen wir wieder von ganz von vorne an. Eigentlich noch viel weiter von vorne als einst. Was ist zwischen 1941 und 1946 alles geschehen? Dieses Buch hätte nie ausgereicht, um all den Kummer niederzuschreiben. Und es geschah ja auch nicht – und das ist vielleicht auch gut so. [...]“

Musik, Erik Satie, Sarabande 2

OT 27 – Julia

„Während meiner Recherchen habe ich immer mehr Verständnis entwickelt für ihn, für meine Tante, für meine Großtante Hedwig, für meine Oma Luise, für alle, die damals in meinen Augen auch die Bösen waren: die Schuldigen, die haben nix gemacht, die haben nix verhindert, die haben es danach nicht aufgearbeitet. Und mit der Zeit habe ich begriffen, warum. Weil sie es einfach nicht konnten.“

Zitat 12 – Tagebuch Hedwig

Sprecher 1:

„Tagebuch Hedwig Beilhack, Januar 1946

Sprecherin 1:

„Manchmal, da packt mich ja wieder die Lust zu leben, ich weiß nicht, was das ist, da möchte ich - ja, wie soll ich sagen - in jeder Beziehung leben. Dann erschrecke ich vor mir und meinem Wunsch, weil ich doch meist das Gefühl habe, gar nicht mehr leben zu wollen und nur des Kindes wegen da sein zu müssen. Ich habe geradezu Angst vor dem Schwung, der manchmal anzuheben scheint. [...] Aber es ist besser, nicht darüber nachzudenken, sonst könnte man den Verstand verlieren.“

Musik, Erik Satie, Gnosiennes 3, erst frei, dann unter Text

OT 28 – Julia

„Das wurde mit den Jahren auch immer deutlicher: dass hinter jeder Tat, hinter jeder unterlassenen Tat eine ganze Geschichte steckt, die nichts entschuldigen kann. Aber sie kann erklären, sie kann helfen zu verstehen. Und vor allem führt es auch dazu, dass man sich selbst hinterfragt: was hätte ich eigentlich gemacht?//

Musik-Akzent, kurz frei, dann unter Text

Wäre ich der Märtyrer gewesen? Hätte ich mich denen zum Fraß vorgeworfen? Oder wäre ich nicht auch weggelaufen und hätte versucht, so lange bisschen mitzumachen, wie es mir auch hilft?

Das sind Fragen die dann unweigerlich kommen und denen man sich dann auch stellen muss.“

OT 29 – Vater

„Wir waren da auch alle etwas verwundert, was da vorgeht bei ihr.

Die Sensibilität, die mein Vater wohl hatte, die Musikalität – das war etwas, das ihr das Herz aufgeschlossen hat.“

Erzählerin:

Fünf Jahre ist es nun her, dass Julia Frick mit ihren Recherchen begonnen hat. Ein langer Weg, der vieles verändert hat. Ihr Gesangs-Studium zum Beispiel hat sie kurz nach der Stolperstein-Verlegung aufgegeben

OT 30 – Julia

„Und einer der Gründe war – das klingt jetzt esoterischer, als es gemeint ist – dass ich da so eine Aufgabe hatte, die ich erfüllt habe.“

Erzählerin:

Sie muss nicht mehr Musik studieren, um ihrem Opa nahe zu sein. Sie muss nicht mehr seinen Weg gehen, sondern kann ihren eigenen einschlagen. So sieht sie das.

Und auch in ihrer Familie hat sich durch die intensive Aufarbeitung der Vergangenheit einiges getan.

OT 31 - Julia

„Also, das ist schon so, dass wir in unserer Kernfamilie, also meine Eltern und Geschwister und ich, dass wir uns da auch näher gekommen sind. Das Sprechen über Gefühle ist leichter geworden, auch über negative Gefühle – und mein Vater ist eigentlich ein Mensch, der sich da eigentlich recht bedeckt hält. Und in so kleinen Häppchen merkte ich so, dass sich da was öffnet.“

OT 32 – Vater

„Ich glaube, das war der Weg. Dass Julia uns das noch einmal so richtig nahebringen konnte. Und das Familiengeheimnis war gesprengt.“

Erzählerin

Mittlerweile studiert Julia Frick Kulturanthropologie. Ein Fach, bei dem es darum geht, den Menschen in seinem kulturellen Kontext zu begreifen – also genau das, was sie bei den Recherchen zu ihrem Großvater gelernt hat.

Das Musik-Studium vermisst sie nicht. Dennoch setzt sie sich gerne ans Klavier.

Beginn Klavierspiel „Wiegenlied“, erst frei, dann unter Text

Denn hier, wenn sie seine Kompositionen spielt, so wie dieses Wiegenlied, fühlt sie sich ihrem Großvater nach wie vor besonders nahe.

Klavier hochziehen

OT 33 – Julia

„Meine Motivation, das Ganze so aufzuarbeiten war, dass ich meinen Opa kennenlernen wollte, und dass ich das Bedürfnis hatte, ihm etwas zurückzugeben, was ihm genommen worden war. Nämlich der Platz in meiner Familie. Und das ist mir mittlerweile auch so weit gelungen. Sein Bild hängt jetzt nicht mehr im Keller,

sondern im Wohnzimmer (lacht). Und meine Geschwister sprechen auch vom Opa Walter mittlerweile, nicht mehr vom Walter Frick, und ebenso auch mein Vater. Der jetzt auch öfter mal von seinem ‚Vater‘ spricht. Und auch gesagt hat, dass er einen Vater bekommen hat dadurch.“

Beginn Klavierspiel „Wiegenlied“, erst frei, dann unter Text

OT 34 – Julia

„Mir bedeutet das unheimlich viel, dass mein Opa jetzt zu uns gehört. Ich habe in dieser Zeit auch ganz viel über mich selber gelernt, bin natürlich auch selbst dran gewachsen, und er ist Teil meines Lebens geworden. Und das ist unbezahlbar.“

Beginn Klavierspiel „Wiegenlied“, auf Schluss